

PROMOS 2016 - Erfahrungsbericht

Personenbezogene Angaben

Vorname: Natalie
Gastland: USA (Kalifornien)

Studienfach: Management und Marketing
Gastinstitution: California State University East Bay

Erfahrungsbericht (ca. 2 DIN A4 Seiten)

Ein Auslandssemester bringt jede Menge Spaß und neue Erfahrungen mit sich und ich kann jedem nur empfehlen eins zu machen. Die Vorbereitungen sind sehr aufwendig und zeitintensiv. Ich habe über die Organisation College Contact meine Gastinstitution gefunden. College Contact übernimmt die Anmeldung an der Universität und steht mit Rat und Tat zur Seite. Der Service ist für Studenten zum Glück komplett kostenfrei. Die Dokumente für die Anmeldung hat man schnell zusammen: englisches Transcript, Sprachnachweis, Finanznachweis und ein Anmeldebogen mit persönlichen Daten. Die Zusage von der Gastuniversität kam sehr schnell und das Visum konnte beantragt werden. Um ein Visum zu bekommen, muss man zu einem „Interview“ in die amerikanische Botschaft kommen. Das Interview bestand aus einer einzelnen Frage über mein Studienfach. Nachdem man sich zahlreiche Stempel an unterschiedlichen Schaltern abgeholt hat, kam endlich der erlösende Satz, dass das Visum genehmigt sei. Nun muss man sich um eine Auslandskrankenversicherung kümmern die mehrere Monate abdeckt und den Anforderungen der Gasthochschule entspricht. Schließlich will die Universität noch zahlreiche Nachweise haben, wie einen Versicherungsnachweis und einen Impfnachweis über unterschiedliche Impfungen.

Die Wohnungssuche stellte sich als schwieriger heraus als gedacht. Nachdem uns gesagt wurde, dass die Chancen sehr gering sind einen Platz im Studentenwohnheim zu bekommen und dieses auch noch sehr teuer war, da es nur in Kombination mit einer Vollverpflegung gemietet werden konnte, beschloss ich mich woanders einzumieten. Leider war es sehr schwer einen WG-Platz von Deutschland aus zu bekommen. Zum einen wollen dich viele Vermieter persönlich kennen lernen und zum anderen suchen viele einen Mitbewohner, der länger als nur 4 Monate dort wohnen bleibt. Somit habe ich mich über Facebook mit anderen internationalen Studierenden zusammengetan und ein Apartment für 4 Monate gemietet und so eine WG gegründet.

Studiert man nicht als Austauschstudent an einer Partnerhochschule, sondern so wie ich als „international student“ an einer beliebigen amerikanischen Universität, muss man seine Kurse „crashen“. Das bedeutet, dass man nur die noch freien Plätze belegen kann, die nicht bereits von regulär eingeschriebenen Studenten besetzt sind. Die erste Woche war ein riesen Chaos, da sich auch die regulären Studenten gerne in mehr Kurse als benötigt einschreiben und in der ersten Woche schauen welche Kurse am interessantesten sind. Letztendlich haben aber auch alle internationalen Studenten ihre Wunschkurse bekommen. Die Professoren waren sehr nett und haben sich immer über Deutsche in ihren Kursen gefreut, da sie gerne Vergleiche zwischen unterschiedlichen Ländern ziehen und es begrüßen, wenn internationales Wissen vorhanden ist. Deswegen haben manche Professoren im Nachhinein ihre Maximalbelegung für sehr beliebte Kurse erhöht damit auch die „Internationals“ einen Platz bekommen.

Mit meiner Kurswahl war ich sehr zufrieden. Insbesondere im Kurs „Executive Leadership“ konnte man viele Kontakte knüpfen, da wir jede Woche in Gruppen- oder Partnerarbeiten unterschiedliche Motivations-, oder Gesprächsführungstechniken ausprobierten und erlernten. Alle meine gewählten Kurse kann ich mir hier in Deutschland anrechnen lassen. Teilweise habe ich meine Kurse in den USA noch gewechselt und musste spontan mit den deutschen Professoren abklären, ob das in Ordnung sei, aber auch das war kein Problem.

Generell unterscheidet sich der Unterricht in den USA stark von dem in Deutschland. Man muss Präsentationen halten, in Gruppen arbeiten, sich mündlich beteiligen und Hausaufgaben machen. Das Lehrsystem ist mehr mit der Oberstufe in Deutschland zu vergleichen. Des Weiteren gibt es häufig nicht nur eine Klausur am Ende des Semesters, sondern mehrere im Laufe des Semesters. Um Englisch zu lernen ist diese Form des Unterrichts jedoch optimal. Man wird im Unterricht quasi gezwungen zu reden und innerhalb weniger Wochen verliert man seine Hemmungen und ist am Ende überrascht wie gut man doch eigentlich Englisch sprechen kann, wenn man nicht ständig Angst hat etwas Falsches zu sagen. Auch die Beziehung zu den Professoren ist eine andere. Viele Professoren möchten gerne geduzt werden und bieten eine freundschaftliche Beziehung an. Einer meiner Professoren veranstaltete am Ende des Semesters sogar eine Grillparty bei sich zu Hause, zu der er alle internationalen Studierenden einlud.

Von der Universität aus wurden für die „Internationals“ viele Events organisiert. Es wurden unterschiedliche Ausflüge zum Beispiel nach San Francisco oder ins Napa Valley zu einer Weinprobe durchgeführt. Auch hier hatte man wieder die Chance Studenten aus unterschiedlichen Ländern kennenzulernen. Insbesondere der Kürbisschnitzwettbewerb und das Thanksgiving Dinner waren ein Highlight und zeigten ein Stück amerikanische Kultur pur. Ansonsten gibt es an amerikanischen Universitäten alles was man braucht. Vom Fitnessstudio über einen Supermarkt und zahlreicher Fastfood Ketten bis zur Arztpraxis mit kostenloser ärztlicher Versorgung leichter Krankheiten für Studenten ist alles vorhanden.

In unserer Apartmentanlage wohnten zahlreiche Studenten, die so wie wir WGs gegründet haben. Am Pool oder an den Barbecue Plätzen war es somit sehr leicht Kontakte zu knüpfen. Amerikaner sind generell viel offener als wir Deutschen und so wird man schnell auch mal spontan zu einer House Party einer benachbarten WG eingeladen. Auch das nahegelegene San Francisco bot zahlreiche Bars und Clubs für ein amüsantes Nachtleben. Je nachdem wie der Stundenplan aussieht, kann man in Kalifornien auch über ein verlängertes Wochenende viel sehen. Im Herbst/Winter gibt es jedoch auch viele amerikanische Feiertage die sich für einen Ausflug nutzen lassen. Ich habe mir beispielsweise Los Angeles, das Death Valley, den Lassen Volcanic Nationalpark und Lake Tahoe angeschaut. Besonders toll an Kalifornien ist, dass so viele unterschiedliche Landschaften und Klimazonen innerhalb weniger Kilometer zu erreichen sind. Während am Lake Tahoe im November schon der erste Schnee fällt, kann man zur gleichen Zeit im Death Valley in kurzer Hose in der Sonne braten. Man hat Abwechslung pur!

Insgesamt habe ich eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht. Die Menschen sind sehr offen und es ist einfach Kontakte zu knüpfen. Das Land ist wunderschön und abwechslungsreich. Die Universität ist ganz anders als Wuppertal und bietet somit eine willkommene Abwechslung.



Die Mensa



Das Stadion



Pumpkin Carving



Barbecue im Wohnheim

Testimonial oder „Meine Auslandserfahrung in ein bis zwei Sätzen zusammengefasst!“

Ich habe viele neue Freunde gefunden mit denen ich immer noch im Kontakt stehe und habe es genossen ein neues Land kennenzulernen.



Wie kann man Studierende auf das PROMOS-Stipendienprogramm aufmerksam machen?

Man kann Organisationen wie IEC oder College Contact bitten über PROMOS zu informieren, damit auch Studenten die nicht über eine Partnerhochschule ins Ausland gehen aufmerksam werden.

Einverständnis

Mein Erfahrungsbericht (inkl. Bilder) darf auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes oder des International Students Team sowie in Printmedien der Bergischen Universität veröffentlicht werden.

- ja
 nein

Meine E-Mail-Adresse darf für Interessierte, bzw. zukünftige PROMOS-Stipendiaten mit veröffentlicht werden – wenn diese z.B. Erfahrungen zu Wohnraum, Stadt und Gastinstitution austauschen möchten.

- ja, E-Mail:
 nur nach Absprache
 nein

Der Erfahrungsbericht ist im PDF-Format via E-Mail an das Team Outgoing (teamoutgoing@uni-wuppertal.de) zu senden. Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung ist damit auch ohne Unterschrift gültig.